



Geschäftsführer René Strutzberg betet für die Euthanasie-Opfer. Auch Vertreter der Kommune legen Kränze nieder.

FOTO: FRANK GEHRMANN

Der schwarze Vorhang

GEDENKEN Schloß Hoym Stiftung und Kommune erinnern an die Opfer der Euthanasie. 299 Menschen wurden von hier abtransportiert und in der Gaskammer ermordet.

VON REGINE LOTZMANN

HOYM/MZ - Die Kerze flackert vor einem schwarzen Stück Stoff. Ein Symbol, weiß Thomas Schilling, das an den „schwarzen Vorhang“ erinnern soll. „Wir mussten die schwarzen Vorhänge am Fenster zuziehen. Die Leute schrien vor Angst und mussten in die grauen Busse einsteigen“, zitiert der pädagogische Leiter der Schloß Hoym Stiftung eine Zeitzeugin, die den Abtransport von behinderten Menschen in Hoym mitbekommen hatte.

Den am Ende 299 namentlich bekannten Männern und Frauen aus der Hoymer Landes-Siechenanstalt, die während der NS-Zeit Opfer der Euthanasie wurden, gedachten Mitglieder der Schloß Hoym Stiftung, Bewohner der Einrichtung, der Kreisoberpfarrer, der Behindertenbeauftragte und Vertreter der Kommune am Tag des Gedenkens mit einer Veranstaltung und Kranzniederlegungen.

„Ihr müsst euch an uns und unser Leid erinnern, damit die Gefahr der Wiederholung gebannt ist“, hatte ein anderer Zeitzeuge dem damals zwölfjährigen René Strutzberg erzählt. Der Mann war 85, hatte am Arm eine Nummer eintä-

towiert und das KZ überlebt. „Er berichtete mir von den Verbrechen und Grausamkeiten, die er miterleben musste“, erinnert sich Strutzberg, der inzwischen Geschäftsführer der Schloß Hoym Stiftung ist, die Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung ein lebenswertes Zuhause gibt. „Und er meinte: Es würde wieder Menschen geben, die solche Gräueltaten verleugnen und verharmlosen werden. Wie

hatte doch er recht“, findet Strutzberg heute. Und bedauert, in einer Zeit zu leben, „wo die Gedenkkultur in den Schmutz gezogen wird.“

„Die Erinnerung darf nicht enden, sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen“, hatte ebenfalls der damalige Bundespräsident Roman Herzog erklärt, als er 1996 diesen Gedenktag einführte und dafür das Datum wählte, an dem die Überlebenden des KZ Auschwitz-Birkenau befreit wurden. Und so solle erinnert werden: an über sechs Millionen ermordete

Juden und viele andere Opfer, darunter eben auch Menschen mit Behinderung.

Die Euthanasie, die auch als Aktion T4 bezeichnet wurde, sei die systematische Ermordung von 70 000 Menschen gewesen, die geistig oder körperlich behindert waren, weiß Thomas Schilling und macht diese Gräueltaten am Geschehen vor der eigenen Haustür fest. 299 Hoymer Opfer sind namentlich bekannt. „Ermordet und abtransportiert wurden vermutlich mehr“, sagt er aber.

Das Schloss war damals mit 630 Männern und Frauen belegt. „Mal waren es 182 Menschen, mal 149 Menschen, die an einem Tag verschwanden und nie zurückgekehrt sind“, zeigt der pädagogische Leiter der Stiftung Listen. Der Schlossplatz war die Sammelstelle, wo die Bewohner in die grauen Busse verladen wurden. Die anderen Bereiche des Schlosses mussten mit schwarzen Vorhängen verdunkelt werden. „Möglichst wenig Zeugen

sollten den Abtransport mitbekommen“, begründet das Schilling und kennt auch gleichlautende Beschreibungen aus anderen Heimen. „Von Hoym aus gingen die Transporte in die Zwischenlager“, nennt er als Beispiel Tschadraf bei Leipzig. Und von dort aus in die Vergasungsanstalten. Eine davon befand sich in Bernburg. In dieser Gaskammer, die heute als Mahnstätte besichtigt werden kann, wurden auch Hoymer Bewohner getötet. Schilling nennt Namen, die stellvertretend für viele stehen: „Rudolf Weissenborn, fünf Jahre alt, ermordet in Bernburg; Karoline Haase, 72 Jahre alt, ermordet in Bernburg; Wilhelm Sperling, 53 Jahre alt, ermordet in Bernburg.“

Und er meint: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ Deshalb wurde in Hoym auch vor 15 Jahren eine Gedenkstätte hergerichtet, die die Namen der Ermordeten auflistet. Hier legten die Vertreter der Stiftung, Vize-Bürgermeisterin und Ortsbürgermeisterin Kränze nieder, während Kreisoberpfarrer Theodor Hering eine Fürbitte hielt. Danach ging es zum Gedenken auf den Hoymer Friedhof, wo ein Mahnmal an 16 weitere Opfer des Nationalsozialismus erinnert.

„Ihr müsst euch an uns und unser Leid erinnern, damit die Gefahr der Wiederholung gebannt ist.“

KZ-Überlebender